

Neue Sachlichkeit

Ploberger tritt erstmals 1925 als Maler der Neuen Sachlichkeit in Erscheinung. Nach eigener Aussage hat er „kein besonderes Vorbild, sondern sieht sich mehr von einer Zeitströmung gepackt“. Diese Zeitströmung ist der Realismus der 1920er Jahre, der sich vom expressiven Gefühlsausdruck abwendet und zur Gegenständlichkeit und zu klaren äußeren Formen zurückkehrt. Es handelt sich um ein internationales Phänomen mit Schwerpunkt in Deutschland, wo die unterschiedlichen Ausprägungen des neuen Kunstschaffens als „Magischer Realismus“ und „Verismus“ bezeichnet werden.

Als Geburtsjahr des Überbegriffs „Neue Sachlichkeit“ gilt das Jahr 1925, in dem Ploberger von einem Studienaufenthalt in Paris vermutlich das Stillleben *Auf dem Tisch, unter dem Tisch* mit nach Wien bringt. Im selben Jahr stellt er einige Porträts im Atelier Max Oppenheimers aus. Die Porträts *Neger im Frack* und *Alice Fischer* (beide verschollen) finden 1926 in der *Kunstschau des Bundes österreichischer Künstler* im Wiener Künstlerhaus Beachtung. Über seine Einzelausstellung in der Wiener Galerie Würthle heißt es in der deutschen Kunstzeitschrift *Der Cicerone*: „[Er] ist der einzige in diesem gemütlichkeitsduseligen Land, der sich mit Leib und Seele der ‚Neuen Sachlichkeit‘ verschrieben hat.“

Ploberger übersiedelt 1927 nach Berlin, nimmt dort mit *Neger im Frack* und *Toilettentisch* an der wichtigen Ausstellung *Die neue Sachlichkeit* in der Galerie Neumann-Nierendorf teil und zeigt *Der Souffleur* (verschollen) in der Preußischen Akademie der Künste. 1928 wird dort *Der Morgenbesuch* (verschollen) ausgestellt. *Stillleben, Interieur (mit Perlenkette/Bonbons)*, verschollen) nimmt an der *Weihnachtsmesse junger Kunst* in Berlin teil, während mehrere Arbeiten bei der Weihnachtsausstellung der neu gegründeten Traunviertler Künstlergilde in Wels zu sehen sind. Dort wird Hermann Ubell, der Direktor des oberösterreichischen Landesmuseums, auf ihn aufmerksam. 1929 findet Ploberger in Amsterdam Beachtung, wo er an der Ausstellung *Neue Sachlichkeit* im Stedelijk Museum mit *Toilettentisch* und *Stillleben, Interieur* teilnimmt.

Ausstellung *Neuromantik und neue Sachlichkeit in Oberösterreich*

Direktor Hermann Ubell erwirbt im Jänner 1929 das *Stilleben mit Ananas* für das Oberösterreichische Landesmuseum und lädt Ploberger im selben Jahr zu einer gemeinsamen Ausstellung mit Franz Sedlacek und Paul Ikrath ein. Am 22. November schreibt Ubell an Ploberger in Berlin: „Von den neuen Stilleben bin ich entzückt, und Ihre Handzeichnungen erscheinen mir als das Edelste und Reifste, was mir je an deutschen Handzeichnungen der Gegenwart untergekommen ist.“ Neben den acht Ölgemälden *Der Morgenbesuch*, *Negerporträt*, *Interieur*, *Ananas-Stilleben*, *Weibliches Bildnis*, *Auslage* und zwei *Stilleben* zeigt er zwanzig Tuschfeder- und Bleistiftzeichnungen. Plobergers hervorragendes zeichnerisches und malerisches Können wird in vielen Rezensionen hervorgehoben. Ubell erwirbt die drei Zeichnungen *Selbstporträt*, *Auslage* und *Der Schuster*, zwei weitere Zeichnungen gehen an seinen Künstlerfreund Egon Hofmann und ein Fräulein Grehs, außerdem verkauft sich das Ölgemälde *Auslage* (heute: *Vor dem Schaufenster*).

Plobergers neusachliche Schaffensperiode ist damit beendet und gerät in Vergessenheit. Erst nach über dreißig Jahren werden einzelne neusachliche Bilder ausgestellt, 1975 wird das *Stilleben mit Ananas*, 1926 vom Belvedere angekauft.

Verschollene Werke

Im November 1943 werden die Wohnung und das Atelier Plobergers in Berlin bei alliierten Bombenangriffen zerstört. Die dort gelagerten Bilder gehen verloren, wobei unklar ist, um welche es sich dabei handelt. Ploberger hält das Ophthalmologen-Bildnis bis zu seinem Tod für verbrannt, es findet sich jedoch Jahre später wieder. Obwohl die Hälfte des neusachlichen Werkblocks, der mindestens fünfundzwanzig Gemälde umfasst, heute als verschollen gilt, ist zu hoffen, dass dennoch einzelne Werke in Privatbesitz überlebt haben.

Kriegsbilder

Ploberger verarbeitet die Eindrücke der Berliner Bombennächte ab November 1943 bis in die Nachkriegsjahre in über sechzig Werken. Sie finden als Antikriegsbilder Beachtung, Plobergers Künstlerfreund Egon Hofmann etwa reiht Plobergers Werkblock in die Tradition von Jacques Callot, Francisco de Goya, Albin Egger-Lienz und Otto Dix ein. 1946 werden die Bilder in der antifaschistischen Ausstellung *Niemals vergessen* im Wiener Künstlerhaus gezeigt, 1948 in der Ausstellung *Erlebnis und Deutung* in der Neuen Galerie der Stadt Linz. 1949 findet unter dem Titel *Nach dem Bombenkrieg* eine Einzelausstellung im Neuen Rathaus in Wien statt. Die Neue Wiener Tageszeitung schreibt: „Soviel ist sicher, dass Ploberger die wesentliche Atmosphäre, die spukhafte und vom Grauen belebte Eigenständigkeit der Vernichtungswelt innerlich erfahren haben muß, weil sonst seine Bilder keinen Eindruck machen und nur wie politische Phrasen wirken würden. Zwar haben sie durchaus politischen Charakter, aber sozusagen in einer tieferen Schicht als der der vordergründigen Polemik.“

Kurz vor seinem Tod diktiert Ploberger seiner Tochter Judith einen Lebenslauf für die geplante Ausstellung im Nordico Museum. Sie hält fest: „Die 44–45 entstandenen Kriegsbilder malt er, fasziniert von den Grotesken der zerstörten Stadt Berlin. Er malt sie aus dem Gedächtnis, da es natürlich verboten war, solche Bilder, die nicht dem Ideal der Nazis entsprachen, zu malen. Sie geben die Eindrücke nach den Bombenangriffen wieder und dokumentieren die tragisch-groteske Situation.“

Hofmannsthals Trauerspiel *Der Turm* in der Regie von Ernst Lothar spaltet die Kritiker, Hans Weigel etwa bezeichnet das Stück als „Schmarrn“ und *Die Bühne* schreibt, dass sich die Inszenierung „szenenweise bis zu purem Grottenbahn-Ulk erniedrigte“. Plobergers Kostüme jedoch finden Beachtung.

Ploberger hat in der Zusammenarbeit mit dem Architekten Clemens Holzmeister in Wien bereits Erfahrung als selbständiger Kostümbildner gesammelt, als er im Sommer 1933 die Kostüme für die Max Reinhardt-Produktion *Faust I* bei den Salzburger Festspielen entwirft. Er geht damit in die Theatergeschichte ein. Im Gegensatz zu Reinhardts Regiestil finden seine Kostüme die ungeteilte Zustimmung der Kritiker, denen vor allem die Abwandlung der historischen heimischen Trachten gefällt. Luis Trenker wiederum ist von den Perchten und Hexen der Walpurgisnachtszene so begeistert, dass er Ploberger spontan für seinen UFA-Film *Der verlorene Sohn* engagiert, womit dessen Karriere beim Film ihren Anfang nimmt.

Die drei Justaucorps für König Christian (Horst Buchholz), Graf Holck (Helmuth Lohner) und den kleinen Erbprinzen in dem Film *Herrscher ohne Krone* (Bavaria Filmkunst, München 1956/57) verdeutlichen Plobergers Konzept formaler und farblicher Harmonie. Abwandlungen finden sich in den unterschiedlichen Goldmustern und Ausfertigungsdetails.

Für den zweiteiligen Film *Buddenbrooks* (Filmaufbau, Göttingen 1959) werden etwa 1200 Kostüme benötigt, die Ploberger in Münchner, Berliner und Hamburger Ateliers herstellen lässt. Allein für Liselotte Pulver (Tony) entwirft er vierundzwanzig Kleider.

Kostümbildner in Berlin

Ploberger tritt 1934 der „Reichsfachschaft Film“ bei. Dieser Schritt ist die Voraussetzung, um im nationalsozialistischen Deutschland beim Film arbeiten zu können. Er ist nicht Mitglied der NSDAP und gibt in einem Fragebogen an, nie einer politischen Partei angehört zu haben. Er wird der „Sondergruppe“ zugeteilt und muss jeden Filmvertrag bei der Reichsfilmkammer zur Genehmigung einreichen. Um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, wirkt er bis 1945 an über dreißig Filmen der UFA, Terra, Tobis und Prag-Film mit. Darunter sind etwa 1934 *Liebe, Tod und Teufel* (Käthe von Nagy, Albin Skoda), 1935 *Königswalzer* (Willi Forst, Carola Höhn), 1936 *Der Bettelstudent* (Marika Röck, Johannes Heesters), 1937 *Der Berg ruft* (Luis Trenker), 1938 *Sergeant Berry* (Hans Albers), 1939 *Es war eine rauschende Ballnacht* (Zarah Leander), 1939 *Opernball* (Paul Hörbiger, Hans Moser), 1939/40 *Das Herz der Königin* (Zarah Leander, Will Quadflieg), 1940/44 *Tiefeland* (Leni Riefenstahl), 1941 *Ohm Krüger* (Emil Jannings), 1942 *Die Entlassung* (Emil Jannings), 1942/43 *Paracelsus* (Werner Krauß) oder 1943/45 *Kolberg* (Heinrich George, Kristina Söderbaum).

Kurz vor Kriegsende arbeitet Ploberger in den Prager Barrandov-Studios an Hans Steinhoffs Farbfilm *Shiva und die Galgenblume* mit, dessen Dreharbeiten durch den Vormarsch der Roten Armee ein abruptes Ende finden. Ploberger kann sich von Prag über Gallneukirchen nach Linz durchschlagen.

Nachkriegsjahre an Bühnen in Linz und Wien

Ab November 1945 arbeitet Ploberger unter dem Intendanten Viktor Pruscha als Bühnenbildner am Linzer Landestheater unter schwierigen Bedingungen, denn im ersten Nachkriegsjahr herrschen Hunger, Kälte und Mangel. Farben, Papier und Heizmaterial sind schwer zu bekommen. Das Passieren der Zonengrenzen ist genehmigungspflichtig, die für den 5. Dezember angesetzte Premiere der *Zauberflöte* verzögert sich daher bis kurz vor Weihnachten, weil Frieda Müller, die *Königin der Nacht*, auf ihre Reiseerlaubnis von Wien nach Linz warten muss. Trotzdem wird gespielt, wenn auch oft in eisiger Kälte geprobt – und vermutlich auch gemalt – werden muss. Ploberger entwirft in dieser Nachkriegssaison Bühnenbilder für zwölf Produktionen, die von der Linzer Kritik durchwegs positiv wahrgenommen und mitunter detailliert beschrieben werden. 1946 geht Ploberger nach Wien an das Theater in der Josefstadt. Seine qualitätsvolle künstlerische Arbeit wird von Direktor Rudolf Steinboeck geschätzt und erweckt die Aufmerksamkeit der Kritiker.

An internationalen Bühnen, bei Film und Fernsehen

Ab 1949 arbeitet Ploberger beim deutschen Nachkriegsfilm, anfangs in den Studios von Hamburg-Bendestorf, später vor allem in München und Berlin. Bei der Kostümarbeit für den Film *Alraune* lernt er 1952 Hildegard Knef kennen, die von seinem Talent, sich mit Stoffwahl, Schnitt und Farbabstimmung auf ihren Typ und ihre Figur einzustellen, begeistert ist. Ploberger schmückt die Schauspielerinnen gerne mit breiten, oftmals hoch aufgestellten Krägen, die ihre Gesichter vorteilhaft umrahmen, und auch bei der Männerkleidung ist seine Phantasie schier unerschöpflich.

Bis 1965 arbeitet er an über dreißig Kinofilmen mit. Unter den Titeln sind etwa 1952 *Die Försterchristl* (Johanna Matz, Will Quadflieg), 1953 *Der letzte Walzer* (Eva Bartok, Curd Jürgens), 1953/54 *Eine Liebesgeschichte* (Hildegard Knef, O. W. Fischer), 1954 *Der Zigeunerbaron* (Paul Hörbiger), 1955 *Königswalzer* (Marianne Koch), 1956 *Rot ist die Liebe* (Dieter Borsche), 1956/57 *Herrscher ohne Krone* (O. W. Fischer, Horst Buchholz), 1958 *Helden* (O. W. Fischer, Liselotte Pulver), 1959 *Buddenbrooks* (Liselotte Pulver, Nadja Tiller) oder 1963/64 *Begegnung in Salzburg* (Curd Jürgens).

Ploberger hatte am Wiener Burgtheater bereits 1933 für *Florian Geyer*, seine erste selbständige Kostümarbeit, gute Kritiken bekommen. Anfang der 1960er Jahre kehrt er für Leopold Lindtbergs dreiteiligen Königsdramen-Zyklus dorthin zurück und löst mit seinen Kostümen, in denen etwa Annemarie Düringer, Judith Holzmeister, Josef Meinrad, Hanns Obonya, Erika Pluhar, Albin Skoda, Oskar Werner oder Sonja Sutter spielen, begeisterte Reaktionen aus. Ploberger ist ein Meister der nuancierten zeitmodischen Abwandlung historischer Kostümdetails, die ihre Wirkung auf das Publikum nicht verfehlt. Er feiert auch an Berliner und Münchner Theatern Erfolge, obwohl er ab 1960 hauptsächlich bei verschiedenen deutschen Fernsehanstalten tätig ist. Dort lernt ihn Regisseur Fritz Umgelter sehr schätzen, auch mit Paul Verhoeven oder Korbinian Köberle macht er jeweils mehrere Filme.

Die Dreharbeiten für seinen letzten Kinofilm, *Onkel Tom's Hütte*, führen ihn 1964 für mehrere Monate nach Belgrad und Ljubljana, wo die Kostüme für die internationale Besetzung (Juliette Gréco, Mylène Demongeot, Eleonora Rossi-Drago, John Kitzmiller, O. W. Fischer) unter seiner Anleitung vor Ort angefertigt werden. Bis zu seinem siebzigsten Lebensjahr wirkt Ploberger abwechselnd, oftmals auch parallel, an den unterschiedlichsten Theater- und Filmprojekten künstlerisch mit. Insgesamt sind es während seiner vierzigjährigen Karriere als Kostüm- und Bühnenbildner etwa hundert-siebenzig Produktionen.